Heiteres und Ernstes aus dem Heimalltag : am Radio gehört - in Heimen erlebt

Autor(en): **Brun, Herbert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **58 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-810586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am Radio gehört – in Heimen erlebt

«Pfüde», ein ehemaliger Heimschützling, erzählt mit nicht wenig Eifer und Lust seinen Frust, den er vor über zwanzig Jahren in verschiedenen Heimen erlebt und als «Prügelknabe» erfahren hatte. «Prügelknaben» waren früher an den königlichen Höfen jene Knaben, die jeweils jene Prügel einstecken mussten, die eigentlich den zu übermütigen Adelssöhnen gegolten hätten. Die Frage sei hiermit erlaubt: Stecken hier in der Jetztzeit wiederum «Prügelknaben» = die Heime, Prügel, Anschuldigungen ein, die eigentlich . . ., ja wem eigentlich, gehören würden?

Die übers Schweizer Radio ausgestrahlte Sendung war so interesant, dass man sie nicht oft genug in Heimkreisen nachhören kann; was sie der Öffentlichkeit zu bieten hatte, ausser dem nach «Pfüdes» Aussagen so traurigen Bild «erziehungsfähiger, ihr seelisches Puff selbst nicht lösen könnender und dadurch für die Fremderziehung unfähiger Erzieher», war eine sehr verallgemeinernde Kritik an Heimen. Heime sind zu allen Zeiten Notbehelfe, Notlösungen, denen aber nicht durch Vorwürfe, sondern in erster Linie durch positive Unterstützung geholfen werden kann, ihre schwierige Aufgabe zu lösen und dadurch auch ihr Image zu verbessern.

Für alle jene Heimmitarbeiter, die die Sendung nicht mitangehört haben – wer wollte oder sollte sie auch hören, kennen die Heimverantwortlichen doch zur Genüge diese Berichte von den Kindern, die in den Heimen und wegen der Heime missraten oder so frustriert wurden und werden, dass sie fast nicht anders können, als auf die schiefe Ebene zu geraten –, also für alle jene, die nicht hören wollten oder konnten, sei die Geschichte kurz nacherzählt.

«Pfüdes» Erzählung am Radio

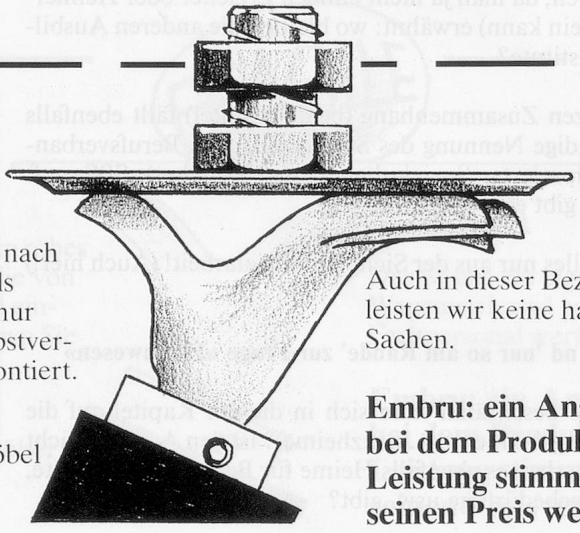
«Pfüde» geriet wegen der elterlichen Streitereien in den Sog einer Jugendbande, die schliesslich zu stehlen und zu trinken begann. Schlussendlich wird er – nicht wegen eines Heimes! – wegen dieser Untaten und der gleichzeitig sich vollziehenden Auflösung der Familie in ein Heim eingewiesen. Härte und Sturheit dominieren. Genauere Angaben fehlen. Eine Heimerzieherin nimmt sich des 15jährigen Schülers an und lädt ihn auf ihr Zimmer ein, wo sie miteinander trinken, rauchen und schmusen. «Pfüde» erlebt Zärtlichkeit und Liebe, die jedoch zu schwerwiegenden Sanktionen führen müssen . . . müssen sie? . . . Er kommt in ein anderes Heim, wo sich der Heimleiter vor seinen Augen erschiesst. Er reisst aus, sucht die Mutter, wird von der Polizei gesucht, schliesslich «wie ein Schwerverbrecher» abgeholt und in eine Gefängniszelle gesteckt, dort erneut durch den Selbstmordversuch eines Mitinsassen traumatisiert . . . wem dient diese nach Sensation riechende Geschichte? . . . Ein Psychiater hilft ihm, Kontakt bei einer Bauernfamilie zu finden, wo alles leidlich gut geht, bis die «Vertraute» von «Pfüde», seine ehemalige Erzieherin, wieder mit ihm Kontakt aufnimmt. Die Pflegeeltern beschlagnahmen die Briefe und melden einen nächtlichen, nicht abgesprochenen Besuch der Erzieherin den verantwortlichen Instanzen. «Pfüde» kommt in eine «Besserungsanstalt mit lauter schweren Fällen», wo er wie einer der vielen Schwererziehbaren behandelt und seine eigenständige Persönlichkeit zuwenig geachtet wird. Er hätte sich stets bessern müssen, «obwohl er sich doch schon längst gebessert hatte . . ., man lässt dich deine Bedürfnisse gar nicht entdecken . . .»

Soweit «Pfüdes» Erzählung. Sie zwingt die Heimmitarbeiter zur Besinnung. Das ist gut. Dass sie in die Öffentlichkeit

2 Embru Dienstleistungen

S 2/85

Ersatzteile



Nehmen wir an, Sie bestellen heute unser neuestes Bett-Modell. Im Laufe der Zeit kann sich ein Bestandteil abnützen und muss ersetzt werden.

Dann erhalten Sie noch nach Jahren denselben Teil als ORIGINAL und nicht nur irgendeinen Ersatz. Selbstverständlich fachgerecht montiert.

Auch in dieser Beziehung leisten wir keine halben Sachen.

Embru: ein Angebot, bei dem Produkt und Leistung stimmen, das seinen Preis wert ist.

embru

Embru-Werke, Pflege- und Krankenmöbel
8630 Rüti ZH, Telefon 055/31 28 44
Telex 875 321

ausgestrahlt worden ist, kann als demokratischer Akt betrachtet werden, sind doch alle Mitmenschen aufgerufen, auf die Wohlfahrt aller zu achten. Und trotzdem wird dieses im gesamten gesehen eher negative Bild die Heimarbeit eher zusätzlich belasten. Wieviel aufstellender, positiver, wegleitender wären Berichte, wie jene von Peti oder Sonja. Sie sind zwar nicht so sensationell, so «interessant», und doch entsprechen sie wohl auch den Erfahrungen vieler Heimkinder. Sollten wir nicht viel mehr solche Beispiele «ausplaudern»? – modern: in Public Relation machend die Qualitäten und Erfolge der Heime an «die grosse Glocke» hängen?

Geschichten, die das Radio nicht bringt

Wer hat schon von Petis Abenteuer gehört? Sie nicht? Sie auch nicht? Nur wenige Mitarbeiter wissen die traurige und schliesslich so glücklich endende Geschichte von Peti. Ist sie nicht ebenso spannend wie jene von «Pfüde»?

Peti

Peti war zeitlebens im Heim: Säuglingsheim – Kleinkinderheim – Beobachtungsstation und schliesslich Schulheim in Irgendwo. Still und zurückhaltend lebte er vor sich hin, er tat nicht viel, weder Dummes noch Gescheites. Er war so unauffällig, dass man ihn zu oft übersah und vergass. Ein Heimkind . . . ohne Anteilnahme . . . ohne Liebe . . . ohne Zuwendung . . . typisch. Einer Lehrerin fielen dann beim Schreibenlernen Lücken oder Kritzeleien auf. Eine Untersuchung ergab eine latente Epilepsie. Medikamente verhinderten einen schlimmen Verlauf der Krankheit. Peti blieb der zurückgezogene Schüler, jedoch aufmerksam, eifrig bedacht, in aller Unauffälligkeit sorgfältige Arbeit zu leisten. Er blieb auch im Heim wohnen, als er eine Elektriker-Anlehre absolvierte. Still und pflichtbewusst arbeitete er in der Werkstatt und auf Montage. Endlich fühlte er sich sicher, und ebenso still und unauffällig, wie er vor zwölf Jahren ins Heim eingezogen war, siedelte er um in eine kleine Wohnung. Und einige Heimmitarbeiter erhalten nun alljährlich einen Feriengruss, der wirklich Freude bereitet. Alljährlich . . . und dies nun schon seit vielen Jahren! . . . erobert Peti ein Land in der Ferne: die Philippinen, Sumatra, Tunesien, Jugoslawien – Länder, die die Heimmitarbeiter nur vom Hörensagen kennen! Sie gönnen Peti diese Ferien, weil sie wissen, wie er das Jahr hindurch hart arbeitend für die Ferien spart und sich ebenso hartnäckig auf die zu bereisenden Länder vorbereitet. Peti, der Welteroberer aus dem Heim in Irgendwo in der Schweiz!

Sonja

Sonjas Geschichte ist vielseitiger, ihr Lebenslauf spannender, aufregender, fast ein bisschen sensationell . . . oder gar noch mehr . . . unglaublich . . . fast nicht zu glauben!?

Nicht nur Sonja, sondern auch ihre Mutter war ein Heimkind. Sonjas Mutter kannte das Heim in Irgendwo sehr gut, so gut, dass sie wünschte, auch ihre Tochter Sonja hier zu plazieren . . . ist das nicht ein Gütezeichen?! . . . Sonjas Mutter hatte Angst, das Kind könnte ihr entgleiten, da sie wegen ihrer Berufstätigkeit kaum Zeit für die Betreuung von Klein-Sonja fand. Sonja fand im Heim Irgendwo schnell Anschluss. Sie erfreute gross und klein. Auch die Zusammenarbeit mit der Mutter gestaltete sich positiv. Sie unterstützte die Bestrebungen des Heimes jederzeit und so gut sie nur konnte: «Ich weiss, es ist nicht leicht, im Heim zu leben, aber ohne diese Lehre wäre ich untergegangen . . .» Eine erstaunliche Einsicht eines ehemaligen Heimkindes (im Vergleich zu «Pfüdes» Aussagen), die mithalf, dass das Töchterchen hier aufblühen konnte. Die Mitarbeiter im Heim hatten zwar ein bisschen Angst, denn das Mädchen wurde zusehends aufgeschlossener, reifer, offener und kontaktfreudiger, was wohl für ein Heimkind nicht selbstverständlich, aber auch nicht ohne Gefahren ist. Gut, Sonja absolvierte eine Anlehre, lebte nun bei einer Kontaktfamilie. Es kam noch besser: Das Mädchen bestand eine anspruchsvolle Lehre mit recht guten Noten und arbeitet nun als Abteilungsleiterin zur grossen Zufriedenheit aller Beteiligten. Grüsse aus Sizilien, aus USA, aus Marokko erinnern die Heimmitarbeiter an das lustige Mädchen einer einsichtigen, einst auch im Heim aufgewachsenen Mutter. Heime können Menschen glücklich machen!

«Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer!» Sollen noch Zugaben erzählt werden?

Als Zugabe: Rüdi

Rüdis Leben war eine Aneinanderreihung von Frustrationen. Körperlich geschwächt, seelisch verwahrlost kam der Knabe schliesslich auch in ein Schulheim zur Nacherziehung – er gehorchte niemandem . . . er hatte ja auch niemanden, da die Eltern, geschieden und enttäuscht, den

Rehabilitationshilfen Heim- und Spitalbedarf AG
Bubentalstrasse 7, CH-8304 Wallisellen, Telefon 01/830 30 52

Schwächling nicht akzeptieren konnten – und zur Nachschulung, hatte er doch die Schule mehr geschwänzt denn besucht.

Eine harte Zeit begann für Rüdi, aber auch für die Heimmitarbeiter. Denn Rüdi wusste nur, dass Menschen dazu da sind, um geärgert zu werden. Er wollte nicht aufstehen, wann die Erzieher wollten. Das Ämtchen machte er auf seine Weise schlecht. In der Schule wollte er weder schreiben noch rechnen, da er ja jahrelang gehört hatte, dass «aus ihm nichts anderes als ein Nichtsnutz werde». Die Freizeit war ausgefüllt mit dem Verweigern von Strafarbeiten. Zu allem fehlte ihm die Lust. Für alle, aber auch für sich selber, war er ein Frust. Die (negativen) Positionen waren bezogen. Die Konfrontationen waren täglich programmiert, bis eines Tages irgendwer irgendwann die schöpferische Idee propagierte, «fünfe grad sein zu lassen», nicht mehr Unrecht mit Strafe zu vergelten, sondern etwas für das Fehlende zu tun. Rüdi fehlte ja gar viel: Liebe, Achtung, Zuneigung, Anerkennung, Zuwendung, Aufmunterung, Erfolg. Der Gruppenleiter bettete mit Rüdi das Bett. Nun war es einmal sorgfältig gemacht. Er ordnete mit ihm das Zimmer und half ihm beim Jäten seines Gärtchens. Und Rüdi konnte fast nicht anders als mitarbeiten. Der Lehrer half ihm beim Malen, und Rüdi freute sich über sein erstes wirklich fertiges «Gemälde». Rüdi wurde in die erste Fussballmannschaft aufgenommen, denn er war als ein ziemlich stämmig gewordener Jungmann ein unübersehbares «Hindernis» in der Verteidigung. Die Mannschaft gewann am Schülerturnier den Pokal, und zum ersten Mal strahlte Rüdi übers ganze Gesicht. Rüdis Aufstieg begann – nicht so sehr als Fussballspieler, sondern als Arbeiter. Er machte weder eine Anlehre noch eine Lehre. Er wollte «krampfen», und er arbeitete, und wie! Im Magazin, wo er verantwortlich ist, herrscht Ordnung und Sauberkeit. Er achtet darauf, wie wenn es sein Geschäft wäre. Heute steht er dem Magazin vor und bedient zudem die Fotokopierapparate und strahlt wie beim Pokalsieg vor zehn Jahren! Er stellt heute seinen Mann, ist geachtet und lächelt weise über seine «düstere Heimvergangenheit» die einer seinerzeitigen «Inkonsequenz» wegen doch recht positiv verlaufen ist.

Keine Nacht ist ewig dunkel

«Pfüde» erzählt seine negativen, ihn frustrierenden Erlebnisse und Erfahrungen – Peti, Sonja und Rüdi haben nicht nur die Schattenseiten, sondern auch viele kleine Wunder in den Heimen kennengelernt. Licht und Schatten gehören zusammen wie Leben und Tod, wie Sommer und Winter – wichtig ist zu erkennen «nach em Räge schiint z Sunne, nach em Briegge wird glacht». Keine Nacht ist ewig dunkel, das Licht des Tages setzt sich durch, oder . . . wie schrieb das oft so schüchterne Vreneli seinem Mueti auf den diesjährigen Muttertag: «Danke, liebs Mueti, dass ich übers Wuchenänd dörf bim Max i de Gruppe, im Heim bliibe, es isch immer so schön da!»

Heimkinder erleben viel Leid und Frustrationen, zumeist jedoch schon bevor sie in ein Heim eingewiesen werden! Viele können und dürfen aber, gerade weil sie im Heim leben, glücklich, froh und gesund werden. Das sei hiermit auch einmal deutlich dargelegt . . . vielleicht kommt's auch irgendwann einmal im Radio!?

Herbert Brun

Neuerscheinung im VSA-Verlag

Affektive Erziehung im Heim

Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz

Kinder können sich psycho-sexuell frei entwickeln, wenn sie Zutrauen zu sich selbst und zu anderen Menschen aufbauen lernen. Dafür benötigen sie affektive Zuwendung, die sich auch und vor allem im Körperkontakt und in zärtlichen Gesten ausdrückt. Körperlichkeit und Zärtlichkeit sind demnach unentbehrliche Basisbestandteile einer jeden Erziehung – auch der Erziehung im Heim.

Körperlichkeit steht jedoch immer auch in der zweifachen Gefahr, einerseits das für die Entwicklung des Kindes förderliche Mass zu überschreiten und andererseits an die Grenzen des sittlichen Empfindens des Durchschnittsbürgers zu stossen, der beim institutionellen Erziehungsauftrag misstrauischer urteilt als in der Familie. Die Justiz übernimmt hier die vornehme Aufgabe, Menschen, vor allem Kinder und Jugendliche, die in einem entwicklungsbedingten Abhängigkeitsverhältnis stehen, vor derartigen Übergriffen zu schützen.

Erziehung überhaupt, in besonderem Masse aber Erziehung in Heimen und Anstalten, bewegt sich also in ihrem affektiven Bereich ständig im Spannungsfeld zwischen den Erfordernissen und Ansprüchen der Pädagogik und den schützenden Bestimmungen und Regeln der Justiz. Dem Erziehenden stehen aber für diese anspruchsvolle Aufgabe noch keine klaren Handlungshilfen zur Verfügung. Um diesem Mangel zu begegnen, hat sich eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe Affektive Erziehung im Heim gebildet, der Heimleiter, Pädagogen, Psychologen, Mediziner und Juristen angehören. Das Material, das sie bis jetzt aufgearbeitet hat, ist nun als 93seitige A 4-Broschüre unter dem Titel «Affektive Erziehung im Heim. Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz», im VSA-Verlag erschienen. Einer grundsätzlichen Betrachtung der ganzen Problematik folgt eine reiche Sammlung authentischer Beispiele von problematischem affektiv-erzieherischem Verhalten im Heim. Zu jedem Beispiel werden in übersichtlicher Form pädagogische und juristische Erwägungen angestellt und zu allgemeinen Merkpunkten und Leitlinien für die Praxis der affektiven Erziehung im Heim verdichtet.

Die Broschüre «Affektive Erziehung im Heim» wird von ihren Autoren als Werkstattbericht bezeichnet, um damit zu dokumentieren, dass die Arbeitsgruppe gerne Anregungen von engagierten Lesern in die weitere Bearbeitung der Problematik aufnimmt. «Affektive Erziehung im Heim» kann zum Preis von Fr. 21.50 (inkl. Versandkosten) beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich, bezogen werden.

Bestellung

Wir bestellen hiermit

..... Exemplar(e) der Broschüre «Affektive Erziehung im Heim. Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz.», herausgegeben von der Arbeitsgruppe Affektive Erziehung im Heim, zum Preis von Fr. 21.50 (inkl. Versandkosten).

Name, Vorname

Name und Adresse des Heims

PLZ/Ort

Datum, Unterschrift

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich